



Abend-

Zeitung.

182.

Mittwoch, am 31. Julius 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (2b. Heft).

Alarich's Tod.

Vor dem Zelte stand der König und die Edeln
um ihn her,
Als mit bleichem Angesichte kam ein Jüngling rasch
daher.
Furchtbar rollend zuckt sein Auge über Alarich's Ge-
stalt,
Und er tritt ihm gegenüber und sein Schreckenwort
erschallt:

„An der Scylla dunkler Klippe, die heraufstarrt aus
der Fluth,
Wenn der Sturm mit schwerem Fittig über der
Charibdis ruht,
Dort, o König, in die Tiefe, ferne von Siciliens
Strand,
Haben zürnend unsre Götter Deine Schaaren hin-
gesandt.

„Und der Schiffe hohe Masten ausgerichtet stolz und
föhn,
Um Sicilien, wie Du schwurest, ziehend einen Kreis
zu ziehn;
Ach! sie sind zerknickt vom Sturme, sind verschlun-
gen von der Fluth,
Und zerschmettert an den Felsen rauchte Deiner
Krieger Blut.

„Auch Berena — die in Treue Du die Deine hast
genannt,
Die um Deine Liebe freudig einst vertauscht ihr
Vaterland —
In des Sturmes wildem Brausen ist ihr Ruf nach
Dir verhallt,
Und in's tiefe Grab der Wogen sank die herrliche
Gestalt.

„Alarich, Du starker König, schau' mir jetzt in's
Angesicht —
Kennst Du, Räuber meiner Liebe, kennst Du den
Horatio nicht? —

Lange folgt' ich Dir vergebens mit dem scharfge-
schliffnen Stahl,
Rom und meine Rache sollte süßnen Deines Blutes
Strahl.

„Sieh' da zog ich mit den Krieger, mit den Schif-
fen zog ich aus,
Die Berena führen sollten nach Sicilien voraus.
Und Dich wollt' ich dort empfangen und an meiner
Römerhand
Solltest Du, o König, wandeln in das finst're Schat-
tenland.

„Doch die Götter haben anders über Dich und mich
verhängt,
Haben zürnend in die Tiefe alles Dir hinab gesenkt,
Denn noch schützen sie, die Hohen, Himmlischen, ihr
Latium,
Rächen mit gewalt'gem Grimme ihr entweihetes Hei-
ligthum.

„Aus dem wilden Kampf des Todes, aus des Gra-
bes finstern Schlund,
Das nach seinen Opfern brüllend öffnete den schwar-
zen Mund,
Riß ich mich empor in's Leben, und die Götter
führten mich
Als der Rache finst'rer Bote durch die Brandung
fürchterlich. —

„Lebe um zu trauern, weine, daß Dich des Ge-
schickes Macht
Aus des Glückes heit'rem Himmel stürzte in die
tieffste Nacht;
Blicke mit zerriffnem Herzen nach der Liebe goldner
Zeit,
Die dahin ist und entschunden Deinem Sehnen
ewig weit.“ —

Wehe! ruft das Volk der Gothen, als der Trauer-
bote schweigt,
Und der König hat mit Schmerzen sein verhülltes
Haupt gebeugt.

Wehe! braust's in dumpfen Klängen durch das wild-
bewegte Heer,
Und das Blut des Jünglings röthet manches Schwert
und manchen Speer.

Und sie führen vor den König die gefangnen Römer
gleich,
Sühnend sie hinab zu senden in das finst're Todens-
reich,
Fodern das versäumte Opfer jetzt mit wüthendem
Geschrei,
Doch es steht in starrem Schweigen König Alarich
dabei.

Endlich sinken seine Hände von dem bleichen Angesicht
Und zwei schwere Thränen dunkeln seiner Augen
fühnes Licht.
Zürnend zu den wilden Krieger'n wendet er den
strengen Blick,
Und sie treten still und staunend vor dem Weinen-
den zurück.

Aber Alarich, der starke Sieger einer halben Welt,
Schreitet mit zerrisnem Herzen still und schweigend
in sein Zelt,
Und noch neunmal sinkt der Abend und der Morgen
steigt herauf,
Als der König hat beschlossen seinen kühnen Hel-
denlauf.

Und in schwarzen Phantasieen von des Fiebers wil-
der Gluth
Zucket rasch in stürm'schen Wogen durch die Pulse
hin sein Blut,
Bis im schnellen Todeskampfe bricht sein großes
Heldenherz
Und sein Geist auf Adlerschwingen sich erhebet ster-
nenwärts. —

O wie heult die dumpfe Klage vom Gebirg' in's
weite Thal,
Und wie röthet sich der Trauer manches Kriegers
eigner Stahl,
Denn mit Thränen nicht, mit Blute sühnen ihren
rauh'n Schmerz
Diese Männer, starr wie Felsen, härter als des Ber-
ges Erz.

Und sie führen die Gefangnen und den edlen Todten
hin
Wo die Wogen des Busento's vor Cosenza's Mauern
fliehn,
Leiten dort in wilder Eile seine raschen Fluthen ab
Und in seinem Felsenbette graben sie das Königsgrab.
Senken dann die stille Leiche, morgenwärts ihr An-
gesicht,
Traurend in die finstre Tiefe, aber ewig ohne Licht,
Ohne Blumen, ohne Blüthen von der Liebe zarter
Hand,
Ohne grünes Gras und Epheu bleibt des Grabes
starrer Rand.

Und ein schwarzes Kreuz erhöhen auf dem Grabe sie
dabin *)
Lassen wieder dann die Wogen in ihr altes Bette
ziehn —
Aber daß kein Mund verrathe, wo ihr großer König
ruht,
Morden sie die Römer alle und die Wogen färbt ihr
Blut. —

Adelheid v. Stolterfoth.

*) Alarich und die meisten seiner Krieger waren bekannt-
lich eifrige Christen.

Arwed Gyllenstierna.
(Fortsetzung.)

Auf Arwed's Frage nach Megret vernahm er,
daß dieser so eben mit einem fremden Offizier in
den Schloßgarten gegangen sey. Er ging ihm dahin
nach, und die Stimmen, die er hörte, zeigten ihm
durch die entblätterten, beschneiten Gänge den Weg
zu einem Taurus-Boskett, in welchem Megret mit
dem Fremden saß. Ein Blick durch eine Oeffnung
der Tauruswand wies ihm Siquier's bleiches, abge-
zehrtes Gesicht, von Gram und Krankheit entstellt,
und das Interesse des Gespräches, das eben in fran-
zösischer Sprache zwischen den Beiden begann, hielt
ihn, gegen seinen Willen, mit unwiderstehlicher Ge-
walt hinter der Hecke fest.

Was willst Du denn eigentlich bei mir? fragte
Megret verlegen und verdrüsslich. Mich dünkt: wir
hätten uns Beide seit jener Zeit so absichtlich ver-
mieden, daß mich Dein plöglicher Besuch allerdings
überraschen muß.

Ich verlasse Schweden für immer, antwortete
Siquier mit dumpfem Tone: und komme, von Dir
Abschied zu nehmen und Reisegeld zu holen.

Reisegeld? murrte Megret. Wir haben uns
wohl längst mit einander berechnet und ausgeglichen.
Und wie kommst Du überhaupt auf den tollen Ge-
danken, Schweden zu verlassen?

Du weißt es, erzählte Siquier vor sich hinstar-
rend, mit leiser Stimme: welches Gerücht seit dem
Tode des Königs meine Ehre brandmarkte. Noch
immer hoffte ich: es werde nach und nach verhal-
len, aber es wuchs mit jedem Tage, ja ich mußte
erfahren, daß meiner Feinde frecher Wiß meinen
ehrlichen Namen in Sicaire umtauste, um die un-
geheure Anklage mit einem gräßlichen Worte aus-
zusprechen. Ein Paar Duelle hatten keinen Erfolg.
Das Gerücht dauerte fort. Ich hätte mich mit der
halben Armee schlagen können, und es doch nicht
erstickt. Endlich erlag mein Körper den Leiden der
Seele. Ein hitziges Fieber warf mich nieder, und
— er stockte.

Nun? fragte Megret mit ängstlicher Spannung.

Im Paroxismus, stammelte Siquier kaum hör-
bar: soll ich mich den Mörder Carls genannt, soll
das Fenster aufgerissen und die Schweden wegen die-
ses Verbrechens um Verzeihung gebeten haben.

Wie kann man aber auch so einfältig phanta-
siren! rief Megret erblassend.

Die Regierung, fuhr Siquier fort: ließ mich einsperren als einen Wahnsinnigen, und als ich endlich kümmerlich genesen, erhielt ich meinen Abschied mit der Weisung, Schweden zu verlassen.

Verabschiedet also, gleich mir! rief Megret mit grimmigem Gelächter. Recht so! Die Zitronen sind ausgepreßt. Hinaus in den Kehricht mit der unnützen Schale!

Es ist schrecklich, so dem Nichts gegenüber zu stehen, mit dem nagenden Wurme im Herzen, sagte Siquier: aber offenherzig, Megret, haben wir es auch besser verdient?

Er hatte Megret's Hand gefaßt und sah ihn mit durchbohrenden Blicken an. Unwillig riß dieser sich los.

Du kennst unsere damalige Abrede, sprach er finster: nie uns mehr in die Vergangenheit zu vertiefen, selbst nicht in unsern geheimsten Gesprächen.

Du hast Recht, erwiederte Siquier mit Entsetzen in Blick und Ton. Die Vergangenheit ist für uns eine finstere Nacht voll Blut und Flammen! Laß uns warten, bis sie zur Gegenwart wird und zur ewigen Zukunft!

Hier ist Geld, sagte Megret, ihm eine schwere Goldbörse in die Hand drückend. Reise glücklich!

Das ist mehr denn dreißig Silberlinge, sprach Siquier, die Börse wiegend, in halber Geistes-Abwesenheit. Davon kann mehr bezahlt werden, als ein Löffelacker zum Begräbniß der Pilger.

Das Fieber hat Dich geschwächt, armer Siquier! rief Megret mit erzwungenem Gelächter. Du bist bibelfest geworden, daß es mich erbarmen kann, und Du wirst wohl gar noch auf Deine alten Tage zu La Trappe Profess thun. Mach, daß Du hinkommst!

Spotte nicht, Verführer! knirschte Siquier mit einem Griff an den Degen. Du hast Recht! sprach er nach einer Weile ruhiger. Ich glaube an ein Jenseits, ich glaube an eine Vergeltung, darum mag ich leben für Reue und Buße. Du — hast eine andere Meinung. Dir bleibt nichts übrig, als Dich todzuschießen, wenn Dein Gewissen endlich erwacht aus seinem Todesschlaf.

Dazu kann auch Rath werden! sagte Megret leise, und Beide blieben neben einander sitzen, die Arme auf die Kniee, das Gesicht auf die Hände gestützt. Jeder überließ sich seinen Gedanken und sprach kein Wort mehr mit dem andern, und in

dichten Flocken rieselte der Schnee auf sie nieder und hüllte sie in eine weiße Decke ein, ohne daß sie es zu bemerken schienen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Beitrag zur Makrobiotik.

Man verschaffe sich einen der nachstehenden Titel: Hofjunker, Stalljunker, Forstjunker, Jagdjunker, Kammerjunker. Alle bleiben dem Prädikat nach jung.

So fand sich ein schon 69jähriger Edelmann immer noch geschmeichelt, wenn man ihn — des hochbetagten Alters ungehindert, Herr Page! anredete. Das war er in seinem 13ten Jahre bei einem kleinen Fürsten, in dessen Adress-Kalender sogar Titular-Zwerge, Titular-Landschaftmaler &c. vorkommen, gewesen.

Die Besatzung von Gibraltar setzte sich nach Beendigung einer mit ungeheurem Kraftaufwande fortgesetzten Kunststraße die mit Beifalle des Königs Georg III. aufgenommene Inschrift:

Bello dimicantes	Wir kämpfen im Kriege
Pace laborantes	Und nützen im Frieden,
Otium fugimus	Wir fliehen die Ruh'.

Heil dem Lande, in welchem das Nämliche die Garnisonen auch in deutschen Bundesstaaten versichern dürfen!

Charaden-Sonettenkranz.

3.

Wird die Natur zum holden Blütenleben
Erweckt, vom Hauch des Frühlings sanft geküßt;
Der Blume gleich, die auf zum Lichte spriest,
Regt in dem Herzen sich der Liebe Streben.

Darf sich die Brust dem süßen Drang ergeben?
O glücklich der, dem es beschieden ist,
Daß er das Sterbliche in sich vergißt,
Um aufwärts zu dem Himmlischen zu schweben.

Ja, freundlich sanken sie vom Himmel nieder,
Die beiden Ersten, als die Dritte, ihr
Im Antlitz glühend, Liebe mir verrathen.

Hoch wallt die Brust, kehrt Du dem Blicke wieder,
O Ganzes, welche Wonne strahlt aus dir,
Du, dem entblüht der Sterne ew'ge Saaten.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Am 16. Julius. (In der Stadt.) Sappho, Trauersp. in 5 Akten, von Grillparzer. (Sappho — Mad. Schröder. Melitta — Mlle. Betty Schröder).

Wenn Schiller singt:

Zwei Blumen blühen für den weisen Finder,
Sie heißen Hoffnung und Genuß.
Wer dieser Blumen Eine brach, begehre
Die andre Schwester nicht.
Genieße, wer nicht glauben kann. Die Lehre
Ist ewig, wie die Welt. Wer glauben kann, entbehre —

und der Dichter der Sappho seinem Phaon die Worte in den Mund legt:

Mit Höhern, Sappho, halte Du Gemeinschaft;
Man steigt nicht ungestraft vom Göttermahle
Herunter in den Kreis der Sterblichen.
Der Arm, in dem die goldne Leiter ruhte,
Er ist geweiht, er fasse Niedres nicht;

so wird damit, recht verstanden, eine und dieselbe Idee ausgesprochen, zugleich aber dieselbe, welche — wenn schon auf sehr verschiedene Weise — zum Theil in der Jungfrau von Orleans und ganz in der Sappho weiter ausgeführt und gleichsam verfinlicht worden ist. Wir können uns dießfalls keine genauere Erörterung gestatten; so viel aber ist wohl unleugbar, daß wenn in der Sappho die tragische Würde nicht leiden soll, das Ganze der Darstellung in diesem Sinne aufgefaßt werden müsse. Sappho, die dem Höhern Geweihte, überläßt sich einer ihr nicht ziemenden Leidenschaft und glaubt „ungestraft vom Göttermahle in den Kreis der Sterblichen herabsteigen“ zu können; sie wird schmerzlich von ihrem Irthume überzeugt; sie „findet sich wieder“, fühlt, daß „auf Erden ihre Heimath nicht sey, und kehrt zurück zu den Jhren.“

Da wir verhindert gewesen sind, Mad. Wolff, die im Frühlinge dieses Jahres die hiesigen Kunstfreunde durch ihre Gastspiele erfreute, in dieser Rolle zu sehen; so können wir zwischen ihr und Madame Schröder, die wir schon einmal früher als Sappho bewundert haben, keine Vergleichung anstellen. Auch bedarf es dessen nicht, da über das Spiel der Mad. Wolff bereits in No. 96 ff. dieser Zeitung ein hochverehrter Kenner, zum Theil vergleichend, gesprochen hat. Eben so, auf einer Seite schwierig, auf der andern überflüssig, würde es seyn, vorzügliche Momente hier herauszuheben oder ausführlicher zu bemerken, womit die hochbegeisterte Künstlerin auch dießmal die enthusiastische Bewunderung der Zuschauer erregt habe; an einem völlig gelungenen Kunstwerke ist ja Alles harmonisch, Alles im rechten Verhältnisse, Alles gleich schön! Bloß also zur Erneuerung manches ihnen zu Theil wordenen Genußes rufen wir denjenigen Lesern, welche der Vorstellung beigewohnt haben, die Stellen:

— — — Da grünt kein Baum,
Da sproßet keine Saat und keine Blume etc.
Von Tausenden gesucht und nicht errungen etc.
Wach' auf, und nenne wachend Deine Sappho,
Die Dich umschlingt. Wach' auf — Ha! etc.
Der Bogen klang, es ligt der Pfeil —

und:

O gebt nicht zu, daß Eure Priesterin
Ein Ziel des Spottes werde Eurer Feinde,
Ein Spott des Thoren, der sich weisse dünkt!

in's Gedächtniß zurück, ohne dadurch irgend einen vom Dichter ausgezeichneten Moment in der Darstellung für weniger vollkommen ausgeben zu wollen.

Mlle. Betty Schröder, ob sie gleich — ein seltener Fehler auf der Bühne — sogar für die Rolle der Melitta fast noch zu jung ist, stellte dieß holde Wesen mit großer Zartheit, Unschuld und Innigkeit dar; sie wird, wenn sie also fortfährt, unter der mütterlichen Lehrerin, deren sie sich zu erfreuen hat, in sehr Kurzem alles erfüllen, was diese Rolle verlangt. Den Monolog (2ter Akt, 3te Scene), wo Melitta, zum erstenmal die Macht der Liebe führend, die Ursache ihrer Unruhe und Beklemmung in der Entfernung von Heimath und Vaterhause und in ihrem Sklavenstande aufzufinden wähnt — Dinge, die sie früher wenig gedrückt zu haben scheinen — sprach sie ungemein sinnig und schön, und das Schmachtende:

— — — nehmt mich

Hinauf zu Euch! — Zu Euch! — zu Euch!

erregte ein recht angenehmes Mitleiden mit dem armen, doch nicht so ganz erstaunlich unglücklichen Mädchenherzen. Auch das mit Phaon (Hrn. Devrient, der mit seinem günstigen Aeußern auch das erforderliche Feuer verband, doch in einigen, allerdings Kraft erheischenden Stellen wohl zu nahe an das Heroische streifte) beabsichtigte, zu einer Umarmung verunglückende Abbrechen der Rose, gab ein recht reizendes Bildchen. Genug, die jugendliche Gastspielerin stand fast durchgängig der Schilderung, die Sappho von ihr macht:

Das liebe Mädchen mit dem stillen Sinn —

— — — mir vor andern Lieb,

Durch anspruchloses, fromm bescheid'nes Wesen,

Durch jene liebevolle Innigkeit,

Die langsam — — —

Nur zaudernd waget, Fremdes zu berühren,

Doch fest sich saugt, wenn es einmal ergriffen

Und sterbend das Ergriffne nur verläßt —

nicht sehr ferne.

Am 19. Jul. (Auf dem Bade.) Don Juan, oder der steinerne Gast. Oper in 2 Akten. Musik von Mozart. (Leporello — Herr Eduard Devrient).

Diese Konsekung Mozart's ist längst als ein hohes Meisterwerk anerkannt und der Gegenstand allgemeiner Bewunderung. Seit Kurzem — hat man auch angefangen, das Buch als sehr vorzüglich, wohl gar als Muster eines Operntextes anzupreisen. So erinnern wir uns irgendwo gelesen zu haben: bei einer Oper dürfe dem Zuschauer gleich beim Aufrollen des Vorhangs ganz und gar kein Zweifel über die bestimmte Welt, in welcher sie sich bewege, übrig bleiben; deshalb beginne Don Juan mit einem Morde. Wir wollen den ersten Satz dieses Orakelspruchs jetzt nicht genauer prüfen, obgleich es uns vorkommt, ein Dichter könne vollkommen gegründete Ursache haben, selbst eine Zauber- oder Geister-Oper sehr leicht, sehr bloß menschlich beginnen und die geheimnißvolle Geisterwelt nur nach und nach sich einmischen, die Pforten der Unterwelt nur nach und nach — oder wohl auch plötzlich — sich öffnen zu lassen; obwohl sich auch sagen ließ, daß das, was hier vom Anfange der Dichtung gefodert werde, ganz eigentlich der Ouverture angehöre; daß die Ouverture weit geschickter dazu sey, weil sie nur Ahnung erzeuge, nichts bestimmtes bezeichne; daß die Ouverture, wollte man ihr diese angenehme Vorredner-Pflicht entziehen, etwas ganz Ueberflüssiges seyn würde.

(Der Beschluß folgt.)